Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1849

5.6.1849 (No. 20)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Organ der provisorischen Regierung.

Dienstag, 5. Juni.

Nr. 20.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Amtlicher Theil.

Die Bürgermeister werden angewiesen, die Regierungsblätter nach ihrem Erscheinen sofort ordnungsmäßig in ihren Gemeinden zu verkündigen.

Die Zivilkommissäre haben darüber zu wachen, daß dieser Anordnung Folge geleistet wird; gegen ungehorsame Gemeindevorsteher ist auf geeignete Weise einzuschreiten.

Karlsruhe, den 3 Juni 1849.

Die provisorische Regierung.

L. Brentano. A. Goegg. Peter.

Das Verlangen der Soldaten, ihre Führer sich selbst zu wählen, war ein vollkommen gegründetes, weßhalb auch nach den Beschlüssen der Offenburger Landesversammlung und den Anordnungen der obersten Regierungsbehörde ein solches Wahlrecht ihnen zugestanden wurde. Die badischen Soldaten gehorchen somit nicht mehr Offizieren, welche nach der Gunst der obern Behörden ernannt sind, sie stehen als freie Männer unter den Befehlen ihrer selbstgewählten Offiziere; solchen Männern zu gehorchen, ist nicht blos keine Schande, sondern vollständig des freien Mannes würdig. Wenn daher jetzt einzelne Böswillige oder aufgestiftet durch die Feinde der Freiheit und der jetzigen Regierung ihren Obern den Gehorsam verweigern und die Bande der Subordination und der Disziplin zu zerreißen suchen, so ist es unsere Pflicht, solchen Bestrebungen mit der ganzen Strenge des Gesetzes entgegen zu treten.

Wir vertrauen der überwiegenden Mehrzahl der badischen Krieger, welche die Freiheit nicht in der Mißachtung und Vernichtung der Ordnung erblicken, daß sie uns bei der strengen Anwendung des Gesetzes getreulich zur Seite stehen wird. Es liegt dies selbst in ihrem eigenen Interesse, indem sonst ihr Muth gegenüber dem Feinde vergebens seyn wird.

Wir vertrauen aber auch zu den Offizieren, daß sie auf Befestigung der Disziplin in dem Heere hinwirken und mit einem guten Beispiele vorangehen.

Wer in der jetzigen Zeit die Fahne verläßt, der verdient, daß man ihn als einen Feigen und als einen Verräther behandelt, und wenn wir einen solchen zur gebührenden Strafe ziehen, so werden seine Kameraden im Interesse der eigenen Ehre uns darin unterstützen.

In Erwägung dieser Gründe wird

verfügt:

1.

Alle Vergehen gegen militärische Disziplin und Subordination werden nach der vollen Strenge des Kriegsgesetzes bestraft.

2.

Die Truppenkommandanten sind angewiesen, alle zu ihrer Kenntniß kommenden Vergehen gegen die militärische Disziplin und Subordination durch ein sofort einzusetzendes Kriegsgericht aburtheilen zu lassen.

3.

Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche außerhalb ihres Garnisonsorts oder Standquartiers ohne einen schriftlichen Urlaubspaß getroffen werden, sind sofort zu verhaften, und an ihre Truppenkörper zur Bestrafung abzuliefern.

Wir versehen uns namentlich zu den Kommandeuren der Regimenter und Bataillone, daß sie mit aller Strenge auf die Beobachtung dieser Verordnung sehen werden.

4.

Die Bürgermeister werden angewiesen, diese Verordnung in ihren Gemeinden sogleich verkündigen zu lassen.

Karlsruhe, den 2. Juni 1849.

Die provisorische Regierung.

Brentano. Goegg. Peter. Sigel.

Dietz.

Im Namen des Volkes in Baden die provisorische Regierung.

An das Volk in Würtemberg.

Deutsche Mitbürger!

Der vom Volksverräther Karl Mathy im vorigen Jahre verhaftete und unter der vorigen, nun schmählich geflohenen badischen Regierung dreizehn Monate grundlos im Kerker gehaltene Bürger **Josef Fickler**, eben einmüthig durch den Landesausschuß in die provisorische Regierung gewählt, ist nach eingetroffenen sichern Nachrichten gestern in der königlichen Residenz Stuttgart gefangen genommen und auf den Asberg geführt worden.

Würtemberger! Es ist ein Deutscher, es ist Euer Mitbürger, Euer Bruder, den Ihr auf der Reutlinger Volksversammlung lieb gewonnen habt; es ist ein Mitglied der badischen Volksregierung, welche für die Freiheit nicht blos des badischen, nein des ganzen deutschen Volkes, welche auch für Eure Freiheit kämpft, an den königliche Schergen Hand angelegt haben! Werden Euch jetzt die Augen aufgehen, werdet Ihr jetzt erkennen, daß die Könige, selbst wenn sie die Reichsverfassung beschworen haben, ihr Wort, kein Wort zu halten, erfüllen?

Würtemberger, deutsche Brüder! werdet Ihr solch' niederträchtigen Verrath an der Sache des Volkes, an der Sache Deutschlands dulden? Nein, Ihr werdet dies nicht! Ihr werdet Euch erheben wie ein Mann; Ihr werdet eine Regierung mit den Waffen in der Hand verjagen, welche auf so deutliche Weise zeigt, daß sie Gegnerin der Sache des deutschen Vaterlandes ist!

Wir werden unsererseits mit den entschiedensten Mitteln die Freilassung unseres Mitbürgers, des Mitgliedes der obersten badischen Regierungsbehörde, verlangen und zu verwirklichen suchen; wir werden nöthigenfalls diesen Schritt Eurer Regierung als eine Kriegserklärung gegen uns, gegen die deutsche Sache betrachten, und mit den Waffen in der Hand Genugthuung verlangen.

An Euch ist es, mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen! Ihr seyd unsere Brüder, Eure Regierung ist unser Feind; ihr werden wir das Schwert entgegenhalten.

Auf denn, Männer des Schwabenlandes, geht mit uns in den Kampf! Das Volk wird siegen, die Rebellen mit den Kronen werden vernichtet werden!

Karlsruhe, den 3. Juni 1849.

L. Brentano. Goegg. Sigel. Peter.

Bekanntmachung.

Die Zivilkommissäre erhalten andurch die Ermächtigung, von der zum Dienst aufgebotenen Mannschaft für Bäcker, Müller und Metzger je einen Gehilfen bei ihrem Geschäft zu belassen.

Karlsruhe, den 3. Juni 1849.

Der Kriegsminister

Sigel.

Der Schriftführer: Ernst Elsenhans.

Die konstituirende Versammlung.

Das Gesetz vom 23. Mai über die Einberufung einer konstituirenden Versammlung hatte eine ganz andere Lage der Dinge und Verhältnisse, als die gegenwärtige zur thatsächlichen Voraussetzung. Damals lag die Nothwendigkeit des Waffenkampfes noch in ungewisser Ferne. Die durch die Fluth der Begebenheiten an die Spitze der Bewegung gehobenen Personen mußten das Bedürfniß empfinden, ihre persönliche Auffassung der Zustände und die darauf gegründeten Maßnahmen durch feierliche Aussprüche gewählter Vertreter der Nation bestätigt zu sehen. — Diese Periode, in welcher die Führer Muße zum Nachdenken über ihre formelle Berechtigung hatten, ist nun vorüber, und mit ihr hat die Einberufung einer konstituirenden Versammlung ihren ursprünglichen, thatsächlichen Boden, den vorausgesetzten Zweck ihres Daseyns verloren. Zu allen Zeiten ist es eines der wesentlichsten Erfordernisse der Gesetzgebung, daß sie den Charakter einer verständigen Beweglichkeit bewahre, damit nicht die vortreffliche Maßregel von gestern durch den Wechsel der Zustände und Ereignisse sich in ihr Gegentheil, in eine verderbliche Fessel und Schlinge für heute verkehre. — In Revolutionszeiten hat der Gesetzgeber weiter zu gehen. Er ist in ihnen gleichsam der Feldherr für die bürgerlichen Dinge, der mit raschem Feldherrnblick und sicherer Hand das Bedürfniß des Augenblicks zu ergreifen hat.

Der abgetretene Landesausschuß ist unzweifelhaft der Ausdruck des Willens der unermeßlichen Volksmehrheit gewesen. Ob er im Einzelnen noch Dieses oder Jenes hätte thun oder unterlassen können, wird jetzt Niemanden mehr interessiren. Das Zeugniß der öffentlichen Meinung, daß er seine Pflicht getreu erfüllt und im rechten Augenblicke zurückgetreten sey, muß ihm und Allen genug seyn. Weitläuftige Rechenschaftsberichte und Erörterungen über die Thätigkeit des Landesausschusses in der konstituirenden Versammlung würden daher sehr am unrechten Orte seyn.

Die neue Behörde, die „provisorische Regierung", steht, der drohenden Gefahr des Vaterlandes gegenüber, in der Gewißheit ihres, über alles Andere übergreifenden Rechts. — Von ihr verlangt das Volk Thaten und Erfolge zu sehen, nicht Gründe und Räsonnements zu hören. Die einzige Verantwortlichkeit, welche auf ihr lastet, ist die für den Sieg, für die glorreiche Durchführung der heiligen Sache, die jetzt auf eine sehr lange Reihe von Jahren ihren letzten, entscheidenden Kampf auf deutschem Boden zu kämpfen hat. Wenn das Vaterland und die Freiheit an die Barbaren verloren gehen, so wird kein Räsonnement aus guten Gründen sie vor der Wucht der weltgeschichtlichen Verantwortung schützen.

Dieser Lage der Dinge gegenüber erscheint der bevorstehende Zusammentritt einer konstituirenden Versammlung als ein Wagniß. Die Erfahrung der Versammlungen von Berlin und Frankfurt liegen zu Tage. Trotz der allgemeinen und großartigen Erhebung des Volksgemüths, welche das Frühjahr 1848 ausgezeichnet hat, ist es möglich gewesen, daß der Dünkel, Neid und Eigennutz der Gesetzes- und Eigenthumsfanatiker in diesen Versammlungen sich eingenistet und so lange mit scheinheiliger, schönschwätzeriger Sophistik die Mehrheit behauptet hat, bis die Gemüther abgespannt, entmuthigt und beirrt waren, bis die Revolution, verlästert und verleumdet, an Händen und Füßen gebunden, ihren Gegnern überliefert werden konnte.

Ein Volk kann, ohne seine bürgerlichen Verhältnisse von Grund aus zu zerstören, nicht jahrelang in einem revolutionären Zustande verharren. Das wissen die Verräther der Menschheit sehr genau. Sie streben nur danach, Zeit zu gewinnen, zu verhüten, daß die Revolution ihre positiven Resultate herausstelle, daß sie rechtzeitig zu festen Einrichtungen gelange, welche, den vernünftigen Bedürfnissen der Mehrheit entsprechend, die Bürgschaft ihrer Dauer in sich selber tragen. Diese Verzögerungen bereiten den Boden für die Verleumdung und die giftigen Pläne der Contrerevolution vor. Daß dieses in den Berliner und Frankfurter Versammlungen mit Absicht und Bewußtseyn betrieben worden, kann Niemand leugnen, der den Verhandlungen derselben unbefangen gefolgt ist.

Im entferntesten ähnliche Besorgnisse für die hier zusammentretende Versammlung zu hegen, liegt natürlich sehr ferne. Ihr Charakter wird nothwendig dem sich allenthalben erkennbar kundgebenden öffentlichen Geiste des Landes entsprechen, und würde sich unter allen Umständen demselben beugen und unterordnen müssen. Denn das ist gerade das Unterscheidende der revolutionären Zeiten, daß das Volk in ihnen seine entäußerte Souveränität zurücknimmt, und in weltgeschichtlichen Thaten sich unmittelbar selber repräsentirt, daß die Vertreter, welche es wählt, um diese Thaten in Rechtszustände umzuwandeln, nicht seine Herren, sondern nur seine Diener und Organe seyn können.

Aber der Zeitpunkt für eine solche Umwandlung der Thatsachen in Rechtssätze ist für Baden noch nicht da, die rettenden Thaten sind noch nicht vollbracht. Man mag sich das Ende der politischen Entwicklung vorstellen, wie man wolle; es kann nur durch das Schwert, nicht durch die tönenden Worte der Tribüne herbeigeführt werden. — Gefährlich ist es, die öffentliche Aufmerksamkeit auch nur einen Augenblick von dem unausweichbaren Waffenkampfe abzulenken, dessen Vorbereitung, Ausführung und Schließung die besten und edelsten Kräfte der Nation, die ungetheilte Arbeitskraft der Mitglieder der provisorischen Regierung in Anspruch nimmt. Sollen sie mit Haltung und Hörung von Reden die Zeit verbringen, bis der Feind die Versammlung sprengt und das Gesetz des Friedens diktirt? Es ist weise, in Revolutionen das Maß der Besonnenheit einzuhalten, nicht mit losgelassener Phantasie das Aeußerste zu erstreben, und die erreichbaren, nächsten Resultate fahren zu lassen. Aber um nur Etwas zu erreichen, um nicht Leben und Eigenthum der Bürger nutzlos zu vergeuden und die edelsten Söhne des Landes unsäglichem Unglück preiszugeben, muß die Revolution sich der äußeren Anfeindung gegenüber als Macht konstituiren und erproben. Dieses ist das Erste. Nur auf diesem Wege wird der sichere Boden für Unterhandlungen und Friedensschlüsse gewonnen. Hierdurch bestimmt sich die neue Aufgabe der konstituirenden Versammlung kurz und einfach. Sie wird die Vergangenheit und Zukunft ruhen zu lassen und sich mit der Gegenwart, nämlich damit zu befassen haben, durch Bereitstellung aller Mittel des Staates die Konstituirung der revolutionären Staatsmacht zu beschleunigen und zu fördern.

Rudolph Schramm.

Deutschland.

⊙ **Karlsruhe**, 4. Mai. Wir haben gestern die Verhaftung Fickler's mitgetheilt. Das „Deutsche Volksblatt" in Stuttgart, ein reaktionäres Lokalblatt, möchte diese bedeutungsvolle und zukunftreiche Thatsache mit einer angeblichen Denunziation Karlsruher Bürger in Verbindung bringen. Der Plan der Reaktion ist klar dabei: Sie beabsichtigt, die großen Städte des badischen Landes als reaktionär, und die provisorische Regierung demnach als eine terroristische Minorität darzustellen. Aber Karlsruhe's Bürger werden bei den Wahlen, im Kampfe und auf jede sonst mögliche Art den Beweis liefern, daß das Hofgesindel, welches noch in ihrer Gemarkung nistet, nicht mit dem Kerne der hiesigen Bürgerschaft zu verwechseln ist! — Zur Erklärung obiger Notiz fügen wir noch hinzu, daß die badischen Emigranten in Stuttgart, unter welchen sich Weller (!), Nebenius u. A. m. befinden, sich unsägliche Mühe gegeben haben, den Zustand in Karlsruhe so zu schildern, als ob hier Mord und Plünderung an der Tagesordnung wären.

† **Wertheim.** Unsere Bürgerwehr hat die ihr eigenthümlich zugehörigen Waffen zur Ausrüstung des ersten Aufgebots der Volkswehr hergegeben. Gleiches ist in mehreren

benachbarten Ortschaften geschehen. — Da die innere Ruhe und Ordnung in den Städten durch den gesetzlichen Sinn des Volkes aufs vollständigste und in viel höherem Grade gesichert ist, als es durch die Waffen der Bürgerwehr geschehen kann, so haben diese braven Patrioten es nicht über sich gewinnen können, ihre schönen Waffen unthätig an der Wand hängen zu lassen, oder zum Paradedienst zu benützen, wo es einen so ernsten Kampf mit dem äußern Feinde gilt, und zugleich eine so große Zahl ungenügend bewaffneter Mannschaft im Felde steht. Sie haben wohl gethan, denn verflucht wird jede Waffe in den Händen eines Badeners seyn, welche dem Befreiungskampfe vorenthalten oder entzogen wird.

△ **Stuttgart**, 1. Juni. Der Russe Bakunin und die einheitliche Weltflamme" — ist ein neues Thema, welches die Augsb. Allg. Zeitung auf eben so romantische, als mysteriöse und unverständliche Weise behandelt. Jedem unbefangenen Leser der A. A. Z. wird seit einiger Zeit die verwirrte, unverständliche Sprache dieses großen Lügenblattes aufgefallen seyn. Früher galt es, durch ein harpokratisches Stillschweigen der Unwissenheit oder Verdummung zu fröhnen: die wichtigsten Ereignisse wurden, wo nicht gänzlich verschwiegen, doch wenigstens jesuitisch entstellt und kastratenartig verstümmelt wiedergegeben. Jetzt, wo allmählig die Staarbinde von den Augen der Völker fällt, wo die Verdummungstendenz Nichts mehr fruchtet, greift die große Klapperschlange von Augsburg zu einem neuen Mittel, zu dem einer babylonischen Begriffsverwirrung. Durch die Verdummung hindurch hat sich die vaterländische Begeisterung Bahn gebrochen, das gesteht die Cotta'sche Verlagshandlung mit schwarz-gelbem Entsetzen ein. Also Begriffsverwirrung ist jetzt die Losung! Darum wird heute auf Frankreich geschimpft, morgen mit den Franzosen geliebäugelt; darum überschwemmen heute 500,000 Russen ganz Galizien und Ungarn, während morgen die Hilfe des Moskowiters als ungenügend geschildert wird; darum tritt heute Preußen, morgen Oesterreich an die Spitze der deutschen Reichsverfassung; darum schickt Rußland heute 60 Kriegsschiffe gegen Deutschland, während es morgen verspricht, Deutschland in Allem freie Hand zu lassen; darum wird heute Ofen bombardirt und eingenommen, während es morgen die stürmenden Ungarn siegreich zurückschlägt u. s. w. Diese Augsburger Allgemeine Begriffsverwirrung wird zu Nutz und Frommen des bethörten, zahlenden Publikums mit mysteriöser Staffage, mit „einheitlichen Weltflammen" und kosmopolitischem Trödel ausstaffirt. Diese Tendenz wäre unbeschreiblich lächerlich, wenn sie nicht so raffinirt teuflisch wäre. Es handelt sich gegenwärtig um nichts Anderes zu Wien und Berlin, als um Herabstimmung der Begeisterung. Die Begeisterung für die deutsche Sache soll sich gleich dem Rhein in Sand und Schlamm verlaufen. Die Eroberung Ofens, die Vernichtung aller Truppen des Banus, die Ereignisse in Galizien, die russischen Schlappen — Alles wird dem Publikum tropfenweise zugemessen, damit es sich ja nicht berausche und keinen Spektakel mache! In Mailand, Venedig, und Neapel verschworen sich Tausende gegen Tabak, Stempel, und andere Regalien; würde es uns Deutschen zur Schande gereichen, wenn wir uns eidlich verpflichteten, ein jesuitisches Lügenblatt, welches uns drückt und quält und betrügt, auf ewig aus unserer Mitte zu verbannen?!

München, 30. Mai. (N. C.) Seit heute Morgen hat sich das Gerücht verbreitet, daß gestern im Staatsrath der Beschluß gefaßt worden sey, gegen jedes eigenmächtige militärische Einschreiten Preußens in Süddeutschland, insbesondere in der Pfalz, ohne daß es auf Verlangen der provisorischen Zentralgewalt geschehe, mit Entschiedenheit zu protestiren, und daß noch gestern Abends ein Kurrier mit diesem Beschlusse nach Berlin abgegangen sey. Ich gebe Ihnen diese Nachricht, wie sie mir diesen Vormittag von mehreren Seiten mitgetheilt wurde, ohne sie bis jetzt verbürgen zu können. Gewiß ist indessen, daß die neuesten Nachrichten aus Berlin über verschiedene offene und geheime Vorhaben und Gelüste der preußischen Politik hier in allen Kreisen der Bevölkerung vielfache Besorgniß erregen und den nie ganz erloschenen Haß gegen das „Preußenthum" auf's Neue anfachen.

Frankfurt, 1. Juni. An den königl. preußischen interimistischen Bevollmächtigten, Hrn. Legationsrath v. Kamptz dahier hat der Reichsminister des Innern, Grävell, folgende offizielle Antwort mitgetheilt: „Auf die dem Reichsverweser heute mitgetheilten telegraphischen Depeschen von Berlin vom 18. und 23. d. M habe ich von seiner kaiserlichen Hoheit den ausdrücklichen Befehl erhalten, zu erwiedern: „daß Se. kais. Hoheit der Reichsverweser, wie bekannt, längst entschlossen ist, das ihm anvertraute Amt niederzulegen, daß Er aber bei der Bestimmung des Zeitpunktes, wann dieses geschehen werde, lediglich das Interesse Deutschlands konsultire und keiner Macht der Erde das Recht zugestehe, Ihn von dem Ihm anvertrauten Posten zu verdrängen." Frankfurt, den 24. Mai 1849. Der Reichsminister des Innern: (gez.) Grävell."

L **Berlin**, 28. Mai. Wir haben hier Ihre Zeitung mit Freuden begrüßt; nicht allein weil sie das erste offizielle Organ der Demokratie ist, sondern hauptsächlich weil sie uns täglich Kunde gibt, daß der Landesausschuß zu handeln, daß er zu organisiren versteht; nicht zu reden von dem Jubel über die würdige Haltung der Badener, ihre Freiheitsliebe, ihren Sinn für Recht und Ordnung. Freilich nicht für jene alte „Ordnung", zu deren Wiederherstellung die Fürsten den Unterthanen das Schwert in die Hand geben, per servir sempre o vincitrice o vinta! Lassen Sie sich Etwas über den Dresdener Kampf mittheilen, was ich verbürgen kann, obgleich es noch wenig bekannt ist. Man rief die preußischen Soldaten nach Dresden hinüber, nicht um sie gegen das Volk kämpfen zu lassen, das hätte die Wuth der Sachsen aufs höchste gesteigert, und es ist immer unklug, den Feind zur Verzweiflung zu bringen; sondern um das sächsische Militär im Zaume zu halten, welches jeden Augenblick bereit war, in die Reihen seiner nicht uniformirten Brüder überzugehen. Zur Erreichung dieses Zweckes wurde folgendes Verfahren beobachtet: voraus ging das Füsilierbataillon des 24. Regiments; ihm folgten die Sachsen, hinter denen das Alexander-Grenadierregiment aufgestellt war. Die Füsiliere schritten nun vorwärts gegen das Volk; jedoch bei der jedesmaligen nächsten Querstraße schwenkten sie links und rechts ab, den Sachsen allein den Kampf überlassend, welche nothgedrungen angreifen mußten; von vorn begrüßten sie die Kugeln des Volkes, während im Rücken die Spitzkugeln des Garderegiments den Widerstrebenden tödtlichen Empfang drohten. Hinc illae lacrimae! Darum sind so wenig Preußen gefallen. Hingegen blieb eine große Zahl Sachsen, von den sichern Kugeln der Barrikadenkämpfer durchbohrt, die so ausgezeichnete Schützen waren, daß z. B. bei den 25 Todten und tödtlich Verwundeten des Alexanderregiments auch nicht eine Amputation vorgekommen ist, weil sämmtliche in den Kopf getroffen waren! Das Grenadierbataillon des letzterwähnten Regiments mußte Dresden bereits nach 2 Tagen verlassen, weil jeder Geist der Ordnung und Disziplin daraus gewichen ist. Kein Befehl der Offiziere, nicht die Bestrafung Einzelner, konnte das „herrliche Kriegsheer" zurückhalten von Plünderung und Diebstahl, so daß das ganze Bataillon in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt werden sollte. Wenn man auch davon später abstand, so konnte man doch einen großen Theil Verhafteter nicht entlassen, ohne den Diebstahl, den Raub, die Plünderung durch Straflosigkeit zu legalisiren. Wie bedeutende Summen gestohlen worden, geht daraus hervor, daß z. B. bei Einem der Verhafteten 5000 Thlr. gefunden wurden! O herrliches Kriegsheer, freue dich deiner Errungenschaften. Zu diesem gehört: daß Offiziere, welche geprügelt worden sind, nicht mehr, wie früher, dadurch ehrlos werden und den Dienst sofort verlassen müssen, sondern sie dienen weiter als „Ehrenmänner" in den Reihen ihrer Kameraden, die gar bald gelichtet seyn würden, bestünde noch der alte Begriff von „Standesehre."

DC **Berlin**, 29. Mai. Die Pläne eines bewaffneten Einschreitens von preußischer Seite gegen die Volkserhebungen in der Pfalz und Baden und eventuell gegen die Frankfurter Nationalversammlung sind durchaus noch nicht aufgegeben, vielmehr spricht man jetzt stark davon, daß der Prinz von Preußen in höchst eigener Person das Kommando dieses Operationskorps übernehmen werde.

Berlin, 29. Mai. Die Köln. Ztg. meldet, daß in Betreff der deutschen Frage bei Hof und im Kabinette drei Parteien wirkten, die sie so charakterisirt: „Eine groß-preußische Partei erstrebt den norddeutschen engern Bundesstaat; eine klein-deutsche Partei möchte das Gagern'sche Programm ausführen und nur die Reichsverfassung vom 28. März modifiziren; eine mittel-europäische Partei spielt in der vorliegenden nächsten Frage mehr die „groß-deutsche", hat aber sonst viele weiter reichende letzte Zwecke, unter die für nicht wenige ihrer außer-preußischen Mitglieder geradezu die Vernichtung der preußischen Macht gehören soll. Alle diese Parteien haben ihre mehr klaren und entschiedenen neben mehr unklaren Mitgliedern und ihr bedingtes Zusammenwirken unter einander. Den Kern der groß-preußischen Partei bildet die absolutistisch-pietistische Junkerpartei. Ganz Norddeutschland soll preußisch und „von der Demokratie gereinigt" werden, Süddeutschland soll sich überlassen bleiben bis zur gelegenen Zeit. Der Widerstand gegen die Demokratie, gegen die Hansemann'schen Grundsteuer-Projekte ꝛc. steht hier im Vordergrunde der Beweggründe. Den Kern der klein-deutschen Partei, so weit dieselbe in den regierenden Kreisen vertreten ist, bilden die Minister, die v. Manteuffel, Strotha, v. d. Heydt ꝛc., welche wohl einsehen, daß eine vollständige Zurückdrängung der Demokratie unmöglich ist, und daß ohne Reformen im Innern und ohne Einheit in Deutschland ein friedlicher und selbständiger Fortbestand für den preußischen Staat nicht möglich ist. Die mittel-europäische Partei datirt die Revolution nicht vom Ende des 18., sondern vom Anfange des 16. Jahrhunderts, ist unendlich historisch und philosophisch, findet aber natürlich in Preußen nur in den höchsten, romantisch überbildeten Kreisen einigen Anklang; aber einige Adepten sind immerhin vorhanden, und sind in diesem Augenblicke um so gewichtiger, da ihr notorisches Haupt mit der Leitung der deutschen Frage kommissarisch betraut ist, und da Friedrich Wilhelm IV. sehr viel Empfänglichkeit für die geistreichen Phantasmagorien der Partei besitzt. Es ist mutatis mutandis eine Wiederholung der einflußreichen Geheimweisheit von Bischofswerder und Friedrich Wilhelm II.!"

Berlin, 30. Mai. (Konst. Korresp.) Wir erfahren soeben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Kammern zum 20. Juli einberufen werden, so daß die verfassungsmäßige Frist um 20 Tage überschritten würde.

Es wird als ganz bestimmt erzählt, daß die beiden Berliner Landwehrbataillone (bei Saarbrücken) in Folge der vollständigsten Verachtung und Umkehrung aller Disziplin aus der Liste der preußischen Armee gestrichen sind. Das 20. Landwehrregiment wird in Zukunft neben dem gebliebenen Treuenbriezener Bataillone aus einem Spandower und Teltower Bataillon bestehen. Drei der am meisten gravirten Berliner Landwehrmänner sollen erschossen seyn.

Dr. Häring (Willibald Alexis) tritt von der Redaktion der Vossischen Zeitung zurück, weil er zu liberall schreibt!!!

= **Berlin**, 30. Mai. Wir haben schon letzthin angedeutet, sagt die hiesige demokratische Korrespondenz, daß es geheimsprudelnde Quellen sind, aus denen die ungeheuern Kosten der neuesten militärischen Rüstungen Preußens bestritten werden. Wir sind heute in den Stand gesetzt, über diese geheimen Quellen selbst einige Andeutungen zu geben. Als 1820 das Kron-Fideikommiß gegründet ward, konnte sich natürlich Niemand darnach erkundigen, aus welchen Quellen die großen Kapitalien kamen, die der Verwaltung des Fürsten Wittgenstein anvertraut wurden und mit denen derselbe fortwährend Hypotheken- und andere, sehr einträgliche Leihgeschäfte machte und noch macht. Andererseits aber ist auch niemals über die auf Preußens Antheil gekommenen 250 Millionen Franken der französischen Entschädigungsgelder irgend welche ausreichende Rechenschaft gelegt worden. Das Kron-Fideikommiß wuchs unter der im Ganzen sehr sparsamen Hofhaltung des vorigen Königs fortwährend an, und wenn auch seit 1840 der Hof größere Summen verbrauchte, so bot doch einestheils die unkontrollirte Staatsschatz-Verwaltung, andererseits die Seehandlung, Bank u. s. w. mancherlei geheime Hilfsmittel dar, so daß im Ganzen genommen das Kron-Fideikommiß eher größer als geringer ward. Außer diesen Privatgeldern der Krone aber sind in neuester Zeit auch fast sämmtliche Betriebsfonds der Staatskassen, die sonst eiserne Fonds waren, liquid geworden. Nur auf diesem, freilich zum Staatsbankerott unvermeidlich hinführenden Wege ist es bisher dem Ministerium möglich geworden, die ungeheuern Kosten seiner Politik aufzubringen. Weil man aber sich wohl bewußt ist, daß eine solche Finanzwirthschaft das Licht parlamentarischer Kontrolle und Prüfung nicht ertragen kann, darum hat man die Kammern bei Zeiten nach Haus geschickt, ehe sie an diesen kitzlichsten Punkt der Manteuffel'schen Verwaltung gelangt waren. So lange die steuerzahlenden Klassen nicht blos durch ihre politische Apathie, sondern noch mehr durch ihre Steuerzahlung selbst ein solches System der Staatswirthschaft unterstützen, so lange hat dasselbe auch Aussicht auf Bestand. Aber wehe sowohl dem Ministerium als der Bourgeoisie, wenn der über kurz oder lang unvermeidliche Moment gekommen sein wird, wo die bisherigen Steuern unzureichend und neue direkte Einkommens- und Vermögenssteuern nöthig geworden seyn werden. Dann wird die Kraft des Einen und die Zufriedenheit der Andern zugleich aufhören, und dann wird der zweite Akt der preußischen Revolution beginnen.

Aus Westpreußen, 27. Mai. (F. J.) Wenn's jetzt heißt: Der zusammengerufenen Landwehr strömen viele Freiwillige zu, so nimmt das kein Wunder. Handel, Gewerbe und Arbeiten sind durch die ministeriellen Maßregeln gehemmt. Die Leute haben keinen Verdienst und schwere Nahrungssorgen; sie laufen daher der Landwehr zu, um wenigstens Kommißbrod und 2 ggr. zu bekommen. — Es ist unglaublich, welch eine Masse von Flugblättern an die Soldaten vertheilt wird, um das unvergleichliche Heer in dem Wahne zu erhalten: „Das Junkerthum, mit seinem Wrangel und Manteuffel an der Spitze, müsse existiren, um die Welt zu erhalten, natürlich auch den Staat und das Heer, den Handel und den Wandel."

Des Morgens, noch ehe der Soldat das Bett verläßt, werden ihm die schriftstellerischen Werke eines v. Griesheim und von v. Plehwe an den Kopf geschmissen, beim Exerziren stopft ihm der Feldwebel den „konstitutionell-monarchischen Volksfreund" in die Patrontasche, statt der Serviette bekommt er Mittags die „Kreuzzeitung", Sonntags das „Sonntagsblatt" ꝛc. Am späten Abend vor dem Zapfenstreich werden schwarzweiße Lieder von den Pastoren Cosak und Bandisch und der „Staatsanzeiger" vertheilt, und noch selbst, wenn der Soldat Nachts seine Appartements bezieht, verfolgt ihn irgend ein wohlgenährter Hauptmann, um ihm 10 — 12 frische Flugschriften aus der geheimen Hofbuchdruckerei zu Berlin zum Lesen, Einschlafen, oder sonst zu einem beliebigen Gebrauch zu oktroyiren. Feldwebel, denen diese Geschichte zu arg wird, stecken, um zu räumen, ganze Stöße solcher reaktionären Druckschriften ins Feuer, getreuen Rapport abstattend: „richtig vertheilt".

⧖ **Hannover**, 29. Mai. (Aus einem Privatbrief.) Du willst einen offenen Bericht über die Stimmung unseres Landes, über die Sympathien für Eure Sache, als die des werdenden Deutschlands, des Anfangs jenes nothwendigen Kampfes gegen die preußischen und russischen Russen, gegen das beginnende Prätorianerthum und Militärdespotismus.

Ich will Dir reinen Wein einschenken. Man ist bei uns (ich nehme zwei Provinzen, die Göttingische und Hildesheim'sche, aus, von denen ich insbesondere reden will) gut deutsch, ich möchte sagen Dahlmannisch-deutsch. Obgleich alle Mittel gesetzlicher Agitation bis auf die Neige erschöpft sind, hört man nicht auf, König und Minister mit Adressen um Anerkennung der Reichsverfassung zu bestürmen. Man wird der Stüve'schen Zähigkeit eine eben so große Zähigkeit entgegen setzen, und natürlich diesen zuletzt verdrängen. Gegen Stüve herrscht ein förmlicher Haß. Ihm gibt man das ganze Unglück Schuld, was jetzt über Deutschland kommt. Hätte Hannover, sagt man, die Reichsverfassung von vornherein anerkannt, wäre Stüve treu und deutsch, so hätte Sachsen nicht widerspenstig seyn können, und Preußen hätte müssen.

Daß man bei uns besondere Anhänglichkeit und Liebe zu dem Königthum verspürte, läßt sich nicht sagen; von der angestammten Liebe und Treue möchte man mit scharfen Gläsern wenig entdecken, wenn man Hoflackirer, Hofdestillateur, Hofschneider und Schuster bis zum Küchenjungen, Silberdiener, Silberwäscherin, und natürlich Adel, Beamtenthum und Offiziere ausnimmt, welche ihr Interesse zu sehr identisch wissen mit dem des Thrones, als daß sie nicht von Treue und Liebe sprechen sollten.

Im Ganzen ist jedoch auf diese Treue nicht viel zu bauen, sie ist nicht sehr persönlich. Wäre heute der König von Hannover mediatisirt und bekämen die Beamten, die Offiziere in den weiß-schwarzen Preußen ihre angemessene Stellung, die Felonie würde so wohlfeil seyn, als Heidelbeere. Vor dem König hegt man wenigstens noch einige persönliche Achtung, die sein Alter und seine Straffheit hauptsächlich erzeugt, der Kronprinz wird aber wenig oder gar nicht beachtet. Das geht freilich von Oben an. Was daraus werden

soll, wenn Ernst August die Augen schließt, weiß eigentlich Niemand. Daß es bei den gegenwärtigen Bestimmungen in dieser Beziehung nicht bleiben könne, ist freilich allgemein anerkannt.

Wenn also meine Landsleute eben nicht sehr royalistisch gesinnt sind, so neigen sie sich doch nicht eben stark zur Republik. Mit einzelnen Ausnahmen bei den Jüngern natürlich. Höchstens hört man die Republik als den Zukunftsstaat loben. Dennoch würde man die Republik nicht zurückstoßen, wenn sie nur auf dem Präsentirteller gebracht würde.

Wenn der Uebergang zur Republik so einfach und leicht wäre, als bei Euch der zur provisorischen Regierung, wahrlich die Republik würde auch bei uns mehr Anhänger finden. So aber fürchtet man hauptsächlich diesen Uebergang, den man sich höchst blutig und mit dem Umsturz aller Verhältnisse begleitet vorstellt. Weiter ist man im Allgemeinen in Norddeutschland nicht, ja der Bauer denkt bei Revolution nothwendig an Krieg, Viehseuchen, Unglück aller Art. Die dumme Bevölkerung, von der Ihr in Süddeutschland gar keinen rechten Begriff habt, trägt viel dazu bei, die hergebrachte Ordnung als eine gute erscheinen zu lassen. Die politische Bildung ist nur sporadisch verbreitet, was gleichfalls sehr durch die etnographischen Verhältnisse bedingt ist. Ich weiß nicht, ob Du auf Deinen Reisen einmal ab von der Chaussee in das eigentliche flache Land, in unsere Haidegegenden, Moore, Marschen und Geest gekommen bist. Außer etwa an den Chausseen findest Du da kein eigentliches dicht zusammengebautes Dorf.

Viele einzelne in den Haiden oft ¼, ja ½ Stunden auseinanderliegende Höfe, auf denen der Bauer mit seiner Familie und seinen Knechten für sich wirthschaftet, ohne sich viel um den Nachbar zu kümmern. Wirthshäuser, wo man zusammen käme, Zeitungen läse, kannegießerte, gibt es nicht. Der einzige Ort, wo man sich trifft, ist die Kirche, und nach der Kirche werden auf dem Kirchhofe öffentliche Bekanntmachungen verlesen. Neuigkeiten erfährt der Bauer nur, wenn er zu Amte geht oder in die Stadt. Der reiche Marschbauer freilich hält seine Zeitungen im Hause, Bremen und Hamburg vermitteln da. Unter diesen Marschbauern, wo die Gemeindefreiheit und Selbständigkeit sich ziemlich bewährt, herrscht dann auch schon eher republikanische Gesinnung, und namentlich Erbitterung gegen das große Beamtenheer.

Da wird beim Champagner, den der Bauer in seinem Keller hat, der Republik manch Hoch gebracht, und die Stimmung würde noch republikanischer seyn, wäre das Wort sozial nicht mit der Republik so genau verschwistert. Nun sind sich aber diese reichen Marschbauern mancher Ungerechtigkeiten und Härten gegen Diensten, Hauersleute und die kleinen Leute überhaupt bewußt und das drückt dann die Stimmung für die soziale Republik etwas herab.

In den kleinen Städten und Flecken, meistens durch einen gänzlich verarmten Handwerksstand, der sich durch etwas Ackerbau so eben nothwendig das Leben fristet, übervölkert, herrscht denn schon mehr politische Bildung und demokratische Gesinnung. Da hat jetzt beinahe das unbedeutendste Landstädtchen seinen Volksverein. Hier führen Advokaten, Lehrer, Kandidaten das hauptsächlichste Wort, und predigen vor aufmerksamen Ohren der Handwerker und Arbeiter demokratische und konstitutionelle Lehren, oder wie die Honoratioren, welche sich von solchen Versammlungen fern halten, sich in die Klubbs zurückziehen und Karten spielen, sagen: „sie wühlen."

Jeder kleinste Flecken hat seine Wühler, so weit sind wir gekommen, und das ist sehr viel. An der Spitze der Heuler stehen die Domänenpächter, die Beamten und der dickbauchige reiche Bürger, der für seine Geldsäcke Angst hat; feige, ärmliche Seelen, die nie den Ausschlag geben, und deren Stimmen nicht zählen, wenn die Geschichte arbeitet.

Im Ganzen würde die badische Erhebung hier wohl mehr Sympathien finden, wenn man davon nicht für das deutsche Einheitswerk in dem beschränkten Sinne, in welchem es hier aufgefaßt wird, Gefahren befürchten zu müssen glaubte.

Anders als beschrieben, ist es in den zwei dichtbevölkertsten Provinzen Göttingen und Hildesheim. Unsere Regierung hält beide für durch und durch unterwühlt und verderbt. Sollte sich die badische Erhebung ausbreiten (im nahen Hessen-Kassel findet sie günstiges Terrän), so wird das Grubenhagensche wohl die Gränzlinie bilden. Aber dazu bedarf es noch eines sehr bedeutenden äußern Anlasses. So richtig die Logik seyn mag, daß es jetzt gelte, die Freiheit gegen die Knute, mit der die neue heilige Allianz es bedroht, zu vertheidigen, und daß in Baden dazu der Anfang gemacht sey, die Gedankenrichtigkeit allein wird nicht hinreichen, die Erhebung weiter nach uns hin auszudehnen.

Von der jütischen Gränze, 27. Mai. (Fr. J.) Man will hier die Nachricht haben, daß sich in Aaarhuus dänische Schiffe in großer Anzahl sammeln, welche allem Anschein nach zum Transport von Truppen bestimmt sind. Zunächst liegt es hiebei, an den Uebergang des Rye'schen Korps nach den dänischen Inseln zu denken; indessen ist hier das wunderliche Gerücht in Umlauf, es seyen diese Schiffe nicht für dänische, sondern für preußische Truppen bestimmt, und der Ort ihrer Bestimmung sey — Stettin!

Wien, 28. Mai. (Fr. J.) In Debreczin fand am 14. Mai die Eidesleistung des Präsidenten vor dem Reichstage statt. — Die ungarische Nationalversammlung hat dem Präsidenten Kossuth die k. Burg zu Ofen und den Gehalt, welchen früher der Palatin bezogen, angewiesen.

Privatnachrichten wollen wissen, daß Hentzi in den Armen Görgey's, der ihn gepflegt und gewartet, und ihm Asyl angeboten, verschieden ist.

Aus sicherer Quelle weiß ich, daß Welden abdanken und Haynau das Kommando übernehmen wird.

♂ **Wien**. Welche Verwirrung in Oesterreich in allen Zweigen der Staatsverwaltung und der Gesetzgebung herrscht, davon zeigt außer manchen andern Erscheinungen ein Preßgesetz, welches Jellacic aus eigener Machtvollkommenheit für Kroatien und Slavonien erlassen hat. Obgleich das Ministerium in Olmütz ein solches Gesetz für die ganze Monarchie gab, stand Jellacic nicht an, es umzustoßen, da er es in einzelnen Punkten zu streng, in andern „für seine Völker" zu schwach fand. Nach dem neuen Gesetze des Banus wird für jedes politische Blatt, welches mehr als dreimal die Woche erscheint, 2000 fl. K. M., bei dreimaligem Erscheinen 1000 fl. und bei ein oder zweimaligem Erscheinen 500 fl. K. M. Kaution verlangt. Auch hat er den Begriff der Majestätsbeleidigung und des Majestätsverbrechens anders definirt, als es dem Gesammtministerium denselben zu definiren beliebte. — Der Hr. Banus hat Anlage zur Diktatur; auch unterzeichnet er seine Dekrete schon mit der Unterschrift: „Jellacic, Banus und Diktator."

Die österreichische Regierung läßt 40 Millionen Gulden neues Papiergeld durch die Wiener Nationalbank anfertigen, welches für die Verproviantirungs- und Besoldungskosten der russischen Invasionsarmee bestimmt ist. Es enthält die Werthsbezeichnung in russischer und deutscher Sprache. Der österreichische Handelsstand, welcher schon mit Entzücken daran dachte, wie die Russen Gold und Silber die Fülle ins Land bringen würden, und schon von 9 Millionen Rubel fabelte, die in Lemberg angekommen seyn sollten, ist dadurch auf's empfindlichste in seinen Erwartungen und goldenen Träumen getäuscht und hört nun zu seinem Schrecken, daß sogar eine Million Gulden an Silberzwanzigern, die in Wien eine wahre Rarität sind, aus der Bank nach Krakau für die Russen gewandert sind. Auch die lang ersehnten 80 Millionen Lire, welche Sardinien als Kriegskosten zahlen soll, lassen nichts von sich hören, und die Sündfluth des Papiergeldes ist im steten Steigen. Billetti di Tresoro mit Zwangskurs in Italien, Assignaten auf die ungarischen Landeseinkünfte, fast drittehalb hundert Millionen Banknoten, welche schon 15 bis 20 Prozent unter Pari stehen, und jetzt noch russisch österreichische Papierscheine — wo will das hinaus?! --

Die Wiener Zeitung, dieser österreichische Staatsanzeiger, hatte letzthin versprochen, alle ihr zukommenden Berichte vom ungarischen Kriegsschauplatz, sie möchten günstig oder ungünstig seyn, sofort zu veröffentlichen. Als nun am verflossenen Sonntag durch sichere Kundschaftsberichte die Nachricht von der Erstürmung Ofens durch die Magyaren nach Wien kam, beeilte sich die Wiener Zeitung, diese Nachricht durch ein Extrablatt zur Kenntniß zu bringen, da an diesem Tage, als am Pfingstfeste, keine Nummer ihrer Zeitung erschien. Die Auflage von 8000 Exemplaren war bald vergriffen, und die Extrablätter stiegen schnell im Preise. Man bezahlte schon einen Dukaten fürs Stück. Da fiel es der Wiener Standrechtspolizei ein, alle Exemplare dieses Extrablattes, deren sie noch habhaft werden konnte, zu konfisziren, aber nicht etwa, um wirklich die dadurch veranlaßte Aufregung zu unterdrücken, wie sie vorgab, sondern nur, um die so erlangten Exemplare unter der Hand noch theurer zu verkaufen.

Ungarn.

Ofen ist am 24. Mai von den Ungarn erstürmt worden. Vom 20. — 24. unterhandelte die Besatzung, um eine vortheilhafte Kapitulation abzuschließen; man konnte sich jedoch nicht einigen. Das Bombardement war von beiden Seiten während des Parlamentirens eingestellt. Die Burg, das königl. Schloß und die großen Kornmagazine waren abgebrannt und die Festung konnte sich nicht länger halten. Das Belagerungskorps wird sich nun wieder der Hauptarmee anschließen.

Auf der ganzen Operationslinie von Raab über die Insel Schütt und der Waag entlang zogen sich die Ungarn, ohne sich in einen Kampf einzulassen, zurück, und es ist jetzt am linken Donauufer die Neutra die Grenzlinie der beiden Armeen.

Die Hauptkräfte der Ungarn sind gegen Norden gezogen, wo Dembinski in die Arva und die Zips schon gegen 70,000 M. gesammelt hat. Am 24. und 25. Mai überschritt Dembinski mit 40,000 M. die gallizische Grenze, um den Russen entgegen zu gehen. Wir werden bald von einem entscheidenden Zusammentreffen hören.

In Lemberg waren bis zum 22. Mai 36,400 M. Russen ein- und ausgerückt. Es werden noch 8000 M. erwartet, die als Besatzung zurückbleiben.

Im Süden sind alle ungarischen Komitate, mit Ausnahme von Baranija, von den Trümmern der k. k. Armee und des Jellacic'schen Korps geräumt. Ein Ungar, Namens Haslopy, früher Hauptmann in kaiserl. Diensten, organisirt dort den Landsturm.

Das über Krakau durch preuß. Schlesien eingerückte Invasionskorps steht noch immer bei Hradisch und hat noch nicht die Grenze überschritten; die über Lemberg eingerückten Russen, in einer Stärke von 36,000 Mann, stehen bei Krosno; von der Wallachei aus endlich sind am 19. Mai 30,000 M. Russen in Orsowa eingerückt, ihnen gegenüber steht ein Korps des Generals Bem bei Karansebes.

Am 14. Mai legte Kossuth in der Stadtkirche zu Debrezin feierlich den Eid als Präsident der ungarischen Republik den versammelten Mitgliedern beider Kammern ab.

Kapolna, in Ungarn, 22. Mai. (Fr. J.) Es ist (sagt ein hiesiger Korrespondent der Kölnischen Zeitung) den Unruhstiftern gewaltig der Kamm gewachsen, da sie in Erfahrung gebracht, daß die bis einige Stunden von Comorn vorgedrungene kaiserliche Armee plötzlich ohne Schwertstreich wieder zurückgegangen, und ein Theil der russischen Hilfsmacht in Eilmärschen nach Polen zurückgekehrt ist, und auch ein großer Theil der letzteren Siebenbürgen verlassen hat. Was die Ursache davon ist, weiß man nicht; nur so viel soll feststehen, daß mehr als 30,000 Mann Russen den Kaiserlichen nicht mehr zur Seite stehen.

Frankreich.

ϱ **Paris**, 1. Juni. Die Sitzung von vorgestern, in welcher der Berg das Bureau wegen Ungerechtigkeit des Präsidenten zum Abtreten zwang, hat einen mächtigen Eindruck gemacht. Die Royalisten sehen, daß sie nicht Alles wagen dürfen; der Berg fühlt sich stark genug, die Ehre Frankreichs zu retten und — haben Sie noch einige Tage Geduld — er wird sie retten. Der Berg und Paris, die Jugend, die Arbeiter und die Armee sind einig in ihrem Zorne gegen die einheimischen, die preußischen und die russischen Kosacken. Man wird marschiren, aber über die Leichen der Verräther im eigenen Hause. Die Elsäßer Adresse erscheint heute in den großen Journalen. Diese kühne Sprache für Baden und die Pfalz kommt den Republikanern in der Versammlung sehr zu Hilfe. Eben so macht es hier den besten Eindruck, daß die Deputirten der Pfalz und aller Länder, die sich noch anschließen, nach Karlsruhe berufen sind. Dies ist ein großer Schritt auf dem Wege der deutschen Revolution. Die Beschlüsse der Würtemberger Vorversammlung zu der großen Volksversammlung wurden gestern im Klubb der Montagne bekannt. Deutschland fängt an, eine reelle Wirkung auf Frankreich auszuüben. Man begreift, daß die badische Militärreform ein glorreicher Vorgang ist, hinter dem selbst Frankreich noch zurücksteht. Denn die Badener haben nach Jahresfrist schon verwirklicht, was in der Paulskirche 1848 noch als eine nebelhafte Schwärmerei erschien, sie haben das stehende Heer aufgelöst und vertheidigen ihr Land und ihre Freiheit mit dem allgemeinen Aufgebot. Die französischen Säbelschlepper sind nicht so volkswidrig, als die badischen und preußischen Junker; aber das System des Militärsumpfes, in dem so viel schöne Kräfte verfaulen, muß auch hier noch erst gestürzt werden. Mit der größten Spannung sieht man hier den Symptomen der Auflösung des „herrlichen Kriegsheeres", das sich in allen Provinzen schon erschüttert gezeigt hat, entgegen. Aber Niemand verhehlt sich die Nothwendigkeit, daß die drei nordischen Raubstaaten nicht anders zu vernichten sind, als wenn alle freien Völker über sie kommen und ihrer Rache in Europa keine Schranken setzen. Nieder mit diesen Meuchelmördern von Wien und Dresden, von Brescia, Bologna und Mailand: das ist jetzt die Losung. Die auswärtige Politik wird den Kampf eröffnen in der gesetzgebenden Versammlung. Deutschland sollte schon gestern zur Sprache kommen. Es verzögerte sich, weil die Formalitäten der Kammerkonstituirung noch nicht vorüber waren. Gestern war die Sitzung uninteressant. Der Peuple ist schon wieder weggenommen. Er ist das einzige radikal-revolutionäre Blatt. Alle Parteien lesen es. Bisweilen werden 80,000 Blätter verkauft, mit Sicherheit immer 40,000. Er kostet nur 1 Sous. Doch will er jetzt, um seine 47,000 Franken Strafe zu decken, eine Woche lang 2 Sous nehmen. Das Ministerium ist immer noch nicht sicher konstituirt; doch scheint der edle Barrot sich die Ehre vorzubehalten, auch diese Revolution als Minister zu erleben; er wird immer als Präsident des neuen Conseils genannt. Paris ist noch im Philisterkostüm. Wenn ein Calabreser erscheint, stehen alle Polizisten und alle Weiber still, um das Wunder anzusehen. Die Franzosen bedürfen mehr, als irgend ein anderes Volk der Auffrischung durch uns Deutsche und durch die Italiener. Ihre lächerliche Formtyrannei fällt Jedem, der sich 1848 in Deutschland frei bewegt hat, unangenehm auf. Doch ist viel Race in den Rothen. Sie werden selbst diese albernen und geschmacklosen Kleiderformen revolutioniren, die zur Schmach der Revolution noch völlig unangetastet sind. Eine Revolution, welche nicht die Tracht verändert, sagte ein geistvoller Mann, ist keine Revolution; eine Durchführung der jetzigen Revolution, wie sie im Juni 1849 bevorsteht, wird auch die Sitten ändern und demokratisches Genie selbst in die ledernen Boutiquen von Paris strömen. Wir erwarten heute Nachrichten aus Rom und aus Würtemberg. Sie werden entscheiden und das Feuer, das unter diesem Pflaster brannte, über das nordische Sodom und Gomorrha ausgießen. Rache für Dresden! Rache für Wien!

† **Paris**, 1. Juni. Sitzung der Nationalversammlung. Vorsitzender: Alterspräsident Kératry. Tagesordnung: Fortsetzung der Wahlprüfungen. Wahl des definitiven Büreaus der Nationalversammlung. Die Wahlen einiger weitern Departements werden genehmigt. Obschon noch nicht alle haben geprüft werden können, so wird doch zur Wahl eines definitiven Büreaus geschritten, indem die Repräsentanten der noch nicht diskutirten Departements dennoch an der Zettelabstimmung Theil nahmen. Man ist sehr gespannt auf das Resultat. Es heißt indessen, daß das erste Skrutinium wohl zu keinem Resultate führen wird, da die Fraktionen vor ihrer Vereinigung zu großen Parteien erst ihre Stärke zählen wollen, indem sie jedem ihrer Kandidaten ihre Stimmen geben. Bei der zweiten Abstimmung würden dann die beiden Hauptparteien nur zwei Kandidaten einander gegenüberstellen: Dupin für die Widerstandspartei und Ledru Rollin für die Bewegungspartei. Um 3½ Uhr wird das Resultat der Abstimmung bekannt.

Zahl der Abstimmenden	609.	
Dupin d. ä., Kandidat der Gemäßigten,	336	Stimmen.
Ledru Rollin	182	„
General Lamoricière	76	„
Verlorene Stimmen (Grévy, Odilon Barrot ꝛc.)	15	„

Dupin d. ä. ist Präsident. Die Sitzung wird suspendirt.

Heute Morgen zirkulirte folgende Ministerliste: Bedeau Aeußeres; Leon de Maleville Inneres; Falloux Unterricht; Denis Benoit Finanzen.

Rußland.

Die „Lüb. Ztg." bringt ein Schreiben aus Petersburg vom 9. Mai a. St. (also vom 21. Mai). Darnach wären in der Nacht vom 26. auf den 27. April daselbst eine Anzahl junger Leute aus den angesehensten Familien, angeblich einer entdeckten Verschwörung wegen, aufgehoben und zuvörderst auf die Festung gebracht worden, und in Moskau hätte man bei der Anwesenheit des Kaisers in den Gewölben des neuen Kaiserpalastes im Kreml Pulverminen entdeckt.

Der provisorischen Regierung verantwortlicher Redakteur;
H. B. Oppenheim.

C.438. Heidelberg.

Brüder!

Viele hier anwesende Flüchtlinge haben sich vereinigt, ein Freikorps unter dem Namen „Robert Blum's Legion" zu bilden.

Brüder und Freunde! Männer, welche die Despotie aus der Heimath getrieben, die Ihr beseelt seid für die große Sache der Freiheit fort und fort zu kämpfen, stellt Euch in unsere Reihen!

Heidelberg, den 2. Juni 1849.

Das gewählte Komite (goldner Falke):
Johann Kaiser. Karl Kindermann.
Karl Spahn.
C. M. Seydler. Franz Böcker.

C.424. Heidelberg.

Akademische Legion.

Alle akadem. Legionäre, welche die Feiertage entweder mit kurzem oder langem Urlaub außer der Stadt Heidelberg zugebracht haben, werden hiermit von dem Kommando der akadem. Legion dringend aufgefordert, sich in kürzester Zeit in Heidelberg wieder einzufinden, da widrigenfalls die strengsten militärischen Maßregeln gegen sie ergriffen werden würden.

Heidelberg, den 1. Juni 1849.

Das Kommando der akadem. Legion.
Seldner.

C.422 Kislau.

Oeffentliche Erklärung.

Mein Name wird von der Reaktionspartbei auf die schamloseste Art mißbraucht und mißhandelt. Bald bin ich bereit, auf meine Faust die rothe Republik zu proklamiren, bald bin ich verrückt, während ich mich in Kislau wohl befinde und dem edlen Brentano herzlich danke, daß er für meine Halsentzündung Sorge getragen und mich auf einige Tage dem steten Andringen und Pressen bewegter Massen entzog, die natürlich mein reizbares Gemüth enthusiasmirten und bewegten. Der Dr. Willmann, Arzt der Festung Kislau, erklärte mir: „wenn Sie noch einige Zeit so viel gesprochen und organisirt, so hätten Sie sich eine lebensgefährliche Halsentzündung zugezogen." Ich habe mich hier freiwillig gestellt, ich bin hier ausgezeichnet behandelt, ich habe so viel Besuch und so viel Freiheit, als nur ein Mensch denken kann, ja ich habe sogar einige Orte der Umgegend mit meinen Freunden ohne alle und große Hemmniß besuchen dürfen. Meine Zimmer sind Tag und Nacht offen; die Bürgerwehren der Umgegend exerziren in meiner Gegenwart im Hof, ich gebe Ihnen nach bestem Wissen meinen Rath, der Festungskommandant bezeugt mir mit allen Offizieren und Bürgermeistern der Umgegend herzlich, daß mein Aufenthalt auf den ruhigen, sittlichen, guten Geist der Genannten vortrefflich gewirkt!

Kein Exzeß, keine Schlägerei, keine Plünderung, keine Trunkenbolde, sondern Achtung vor dem Eigenthum, gute militärische Organisirungen und Liebe zur deutschen Freiheit und Haß gegen den russisch-preußischen Tyrannen. Nie fällt es mir ein, mit meinen Freunden eine rothe Republik zu proklamiren; ich, so wie 3202 meiner Freunde, wir haben unterzeichnet: nie unsern Namen vorschreiben zu wollen. In Allem fügen wir uns als deutsche, als vernünftige Männer der Majorität, sie allein kann später über die Regierungsform entscheiden. Es lebe der Landesausschuß, es leben die Volksmänner Struve, Fickler, Brentano, Gögg, es lebe unser deutsches Vaterland!

Nieder mit den Partheien! Achtung vor der öffentlichen Ordnung, vor den Familien! Milde dem Besiegten, Liebe zum reuigen Bruder; Heil dem edlen tapfern Preußen, der zu uns kommt und nicht auf uns schießt; Bruderbande zwischen allen Deutschen, das ist mein Glaubensbekenntniß!

Fort mit der Persönlichkeit, Heil und Aufopferung vor Allem unserer großen Sache.

Kislau, den 2. Juni 1849, um 3 Uhr Nachmittags.

Bornstedt (Adalbert).

C.398. [2]2. Sinzheim.

Entgegnung.

Nach in der Karlsruher Zeitung Nr. 3, 10, und 11 erschienenem Artikel, Herrn Dr. Hüber zu Steinbach betreffend, fühlen wir uns verpflichtet, zu entgegnen:

Herr Hüber, Doktor der innern und äußern Heilkunde so wie der Geburtshilfe, behandelt schon eine Reihe von Jahren den größten Theil Kranker hiesiger Gemeinde, wodurch er nicht nur durch sein zuvorkommendes Benehmen und wissenschaftlich gebildeten Geist die Kranken in ihrem Leiden durch Trost ermuntert, sondern auch als ausgezeichneter Arzt manchen hoffnungslosen Patienten mittelst treffender Verordnungen zur Genesung brachte. Außer seiner Bereitwilligkeit, ohne Unterschied der Stunde gerne Hilfe zu leisten, ist Herr Hüber gegen Arme höchst wohlthätig, die er häufig unentgeltlich besucht, und haben wir auch noch nie gehört, daß derselbe als viel zu vernünftig seine Krankenliste auskramt.

Wir können daher jenen berüchtigten Artikel nur als eine Privatrache anerkennen.

Sinzheim, Amt Baden, den 1. Juni 1849.

Gemeinderath.

C.434. [3]1. Heidelberg.

Anzeige.

Gelbe und weiße Metallknöpfe für Bürgerwehrröcke und Zündhütchen sind zu haben bei

Petri-Kohlhagen,

Hauptstraße C. Nr. 70 in Heidelberg.

C.440.

Deutsche Männer aus Schwaben!

Brüderlichen Gruß rufen wir euch zu und zu brüderlichem Handeln fordern wir euch auf. Aller Augen sehen auf euch, die ihr so viel versprochen habet durch eure seitherigen Beschlüsse.

Brüder! wer in Baden lebt und Zeuge ist, mit welchem sittlichen Ernste das badische Volk sich erhebt, die Freiheit zu retten vor dem schwarzen Verrathe der Diplomatie, wie das badische Volk sich um die Fahne schaart, welche seine Regierung den verblendeten Söldlingen des preußischen Tyrannen entgegenstellt, wer in einem solchen Lande wohnt und nicht mit einsteht für das gute Recht, der ist kein Mann, sondern ein elender Verräther.

Schlecht sorgt Derjenige für seine Zukunft, welcher wegen augenblicklicher oder anhaltender Erwerbsstockung die Hände in den Schooß legt; schlecht sorgt ein Vater für seine Familie, wenn er in verblendeter Halbheit sich für den Freiheitskampf nicht berufen meint, und da wähnt für die Seinen zu sorgen, indem er ruhig den Erfolg des Kampfes hinter seinen vier Wänden abwartet. Der Fluch der vielen Halbheiten wird einen solchermaßen Besorgten treffen, sobald die Despotien siegen, sobald die Freiheit neuerdings unterdrückt würde.

Die Freiheit könnte, wenn die Deutschen in Würtemberg zu spät sich entschließen, gemeinschaftliche Sache mit den Badensern und Pfälzern zu machen, etwa auf kurze Zeit wieder geraubt werden; aber dann kann Jeder vorhersehen, daß der Vulkan der Noth zu seinem Ausbruche kommen muß, daß dann von keinen Vermittlungen, von keinen vorsorgenden Gesetzen u. s. w. mehr die Rede seyn kann, wenn der Strom der Verzweiflung in verheerender und versengender Gluth über die Felder der Sklaven ziehen wird, um die Tyrannen und ihren Anhang auszurotten.

Deutsche Brüder! In unserer Heimath bei euch besteht eine Regierung, deren Minister sich wie Advokaten der Monarchie benehmen und zweifeln, daß das würtembergische Volk sich erheben würde, um wie die freien Badenser und Pfälzer gegen den Reichsverräther, den preußischen König, zu Felde zu ziehen; diese Minister sprechen solche Zweifel aus, ohne einen Versuch gemacht zu haben, ohne das Volk gerufen zu haben in offener deutscher Sprache; sie zweifeln, weil sie für die würtembergische Monarchie zittern, und statt das Volk kampfgerüstet zu machen, lassen sie sich für ihre ehrliche Sorglosigkeit Vertrauensadressen kommen.

Brüder! die ihr es ehrlich meint, in Verbrüderung mit freien Völkern durch den Kampf gegen die Tyrannen einen Staat zu begründen, frei, einig, und mächtig, Brüder! handelt, ehe es zu spät wird. Soll es denn ewig der Fluch der Deutschen seyn, daß die günstigsten Tage für Erringung ihrer heiligen Rechte nur in der Erinnerung leben, um klagen zu können, daß jene günstigen Tage nicht benützt worden? Kommet zu den freien Badensern, Pfälzern, handelt deutsch, troz Ministerium, Adel, und Pfaffenthum, die lieber, um das Unglück des Kampfes zu verhüten, auch geduldig unter die russische Knute möchten euch fügen und schmiegen sehen. Wir fordern euch auf, so gut gerüstet und gewaffnet als möglich nach Baden zu eilen. In Bretten und Pforzheim wird für Alle, die mit Waffen versehen kommen, zu sofortigem Unterkommen gesorgt werden. Die Ankommenden haben sich zu melden in Pforzheim bei Civilkommissär Herrer und in Bretten bei Civilkommissär Kunzer.

Brüder aus Schwaben, dann wollen wir unserm Schwabenlande Ehre machen, fest zusammenhalten, Einer für Alle, Alle für Einen, die Freiheit wollen wir helfen retten, Sieg oder Tod, wir kämpfen für des Menschen höchste Güter. Noch ist es möglich, daß Deutschlands Freiheit gerettet wird; noch ist es möglich, daß Baden und Pfalz das Asyl der Freiheit bleiben wird, ohne fremde Hilfe, aber sollen Deutsche Deutschland retten, so eile Jeder, der frei werden will, an seinen Posten; jeder Stamm schließe sich fest an seinen durch die Freiheit verwandten Stamm an. Brüder, kommt schnell und seyd versichert, daß ihr gut aufgenommen werdet.

Albert Bechter aus Stuttgart.
Ferdinand Kleemann aus Stuttgart.
Otto Mattes aus Wurmlingen, Oberamt Tuttlingen.
Jakob Geiger aus Göppingen.
Thomas Schmeckenbecher aus Rotenburg.
Karl Bauer aus Stuttgart.
Ludwig Kern aus Feldrennach.
Konrad Hagen aus Spaichingen.
Christoph Träger aus Biberach.
Luik aus Kaltenwesten.

C.433. Heidelberg.

Das Treffen zwischen Laudenbach und Erbach hat den Wehrmännern der vereinigten Banner Baden-Lahr und des Offenburger Banners Gelegenheit gegeben, sich wahrhaft auszuzeichnen, und wenn in einigen Zeitungsartikeln die Offenburger, in anderen die Badener nicht genannt worden sind, so ist dies nur aus Unwissenheit des Korrespondenten geschehen, indem alle die Banner: Baden, Lahr, und Offenburg vereint im Feuer gestanden, und namentlich die Scharfschützen den lebhaftesten Widerstand geleistet haben, nachdem bereits der Befehl zum Rückzug gegeben worden war.

Zugleich können wir den Familien dieser Banner die sichere Mittheilung machen, daß, obgleich ihre tapferen Männer beinahe vier Stunden ununterbrochen im Feuer gestanden, ihr Verlust höchst unbedeutend ist. Sie zählen nur eine sehr geringe Anzahl leicht Verwundeter. — Der Verlust des Feindes ist bedeutend größer.

Heidelberg, den 2. Juni 1849.

Ein General-Stabsoffizier als Augenzeuge.

C 443. Karlsruhe.

Verlornes.

Eine braune Brieftasche mit Bronzeschloß ist Sonntag zwischen 5 — 8 Uhr auf dem Wege vom Schloßplatze bis zum Rathhause verloren worden. Enthält unter Anderm eine Vollmacht als Rekrutirungskommissär und einen alten Aufenthaltsschein. Der Finder erhält eine Belohnung. Abzugeben auf dem Bureau der Volkswehr im Rathhause in Karlsruhe.

C.432. [2]1. Karlsruhe.

Gesuch.

Eine stille Haushaltung sucht ein Frauenzimmer gebildeten Standes von mittleren Jahren, das neben der Ueberwachung von Küche und Haushaltung sich nebenbei noch dem Unterrichte zweier Kinder, eines Knaben und eines Mädchens, zu unterziehen haben würde, und zu solchem Zwecke möglichst neben der deutschen auch in der französischen Sprache erfahren seyn sollte. Auf eine Person — ebenso gemüthlichen als ehrenwerthen Charakters, in Verbindung mit einem gewissen Grade wissenschaftlicher Bildung, und die sonst wohl empfohlen ist — wird um so mehr Rücksicht genommen, als ihre Stellung im Familienzirkel eine jedenfalls angenehme und gewissermaßen selbstständige ist.

Frankirte Anerbietungen unter Chiffre A. B. besorgt die Expedition dieses Blattes.

C.431. [3]1. Wolfach.

Gesuch.

Ein geübter Arbeiter, welcher mit dem Bereiten von Essig und Essighefe gut umzugehen weiß, findet hinlängliche Beschäftigung bei,

Wolfach im Kinzigthal, den 2. Juni 1849,

Joseph Springmann.

C.442. Rastatt.

Gesuch.

In der Brauerei von Prinz zu Rastatt wird ein junger Mensch von 14 bis 16 Jahren zum Aufwarten gesucht. Derselbe muß gute Ausweise haben, und kann gleich eintreten.

C 436 [3]1. Kippenheim.

Gesuch.

Apotheker Albert Dung in Kippenheim sucht einen soliden Pharmazeuten, der gleich eintreten kann.

C 439. Karlsruhe.

Offene Lehrlings-Stelle.

In einer gangbaren Spezerei- und Ellenwaarenhandlung in einer Amtsstadt des Unterrheinkreises sucht man einen gesunden, jungen Mann von braven Eltern in die Lehre.

Der Eintritt kann sehr bald geschehen.

Bei der Expedition dieses Blattes ist bei frankirten Anfragen die Firma und der Ort zu erfahren.

C.437 [3]1. Rothenfels.

Elisabethen-Quelle

bei Rothenfels,
am Eingange des Murgthals.

Bad-Eröffnung.

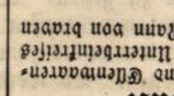
Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Bad Elisabethen-Quelle von heute an eröffnet ist.

Ueber die bisherigen ausgezeichneten heilkräftigen Wirkungen des seit dem Jahre 1839 entdeckten Kurwassers sind inzwischen in den Jahren 1840 und 1842 besondere Brunnenschriften unter der Leitung hoher Sanitätskommission erschienen, worin solche ersehen werden können, und welche in sämmtlichen Buchhandlungen, sowie auch bei dem Unterzeichneten zu haben sind.

Durch prompte, gute und billige Bedienung werde ich mir die Zufriedenheit aller Gäste wie bisher zu erhalten wissen.

Rothenfels, den 3. Juni 1849.

J. Wächle.



C 425. Crailsheim.

Landsitz feil.

Einer Familie, welche sich in einer politisch vollkommen ruhigen und ungefährdeten Gegend niederzulassen gedenkt, kann ich hier ein kleines Landgut, von 5 Morgen Baum- und Gartenland mit Wohnung von 7 Zimmern, gesund und freundlich an dem Jaxtfluß gelegen, zum fixen Preis von 4500 fl. zum Kauf anbieten. Es könnte sogleich bezogen werden.

Zu näheren Mittheilungen bin ich auf frankirte Briefe bereit.

Crailsheim in Würtemberg, den 30. Mai 1849.

Rechtskonsulent **Pistorius.**

C.384. [3]2. Lichtenau.

Hausversteigerung.

Die Erben des verstorbenen Ludwig Bertsch, Kaufmann von Lichtenau, lassen ihr Wohnhaus, zweistöckig von Stein erbaut, sammt Scheuer und Stallung, nebst einem Wohnhaus und 2 Viertel Garten bei der Behausung, im Anschag zu 2700 fl., versteigern, wobei, wenn es den Schätzungspreis erreicht, sogleich zugeschlagen wird. Die Versteigerung ist in dem Wohnhause

Montag, den 11. Juni 1849.

Lichtenau, den 31. Mai 1849.

Bürgermeisteramtsverweser.
Bertsch.

C.399. [2]2. Sinzheim, Amt Baden.

Lieferung von Filzhüten.

Die hiesige Gemeinde wünscht 130 Stück schwarze Filz-, sogenannte Heckershüte, für die Bürgerwehr; die zur Uebernahme Lusttragenden wollen sich binnen 3 Tagen bei unterzeichneter Stelle unter Ansetzung des billigsten Preises nebst Mustervorlage melden.

Der Gemeinderath.

C. 404. [3]2. Nr. 302. Karlsruhe. (Heugras-Versteigerung.) Der Graserwachs in den Anlagen bei den Hengstställen vor dem Rüppurrer Thore dahier wird am

Freitag, den 8. d. M.,
Vormittags um 8 Uhr,

in dem Lokale diesseitiger Stelle, — sodann das Heugras von der Nachtweide und Bleichwiese zu Rüppurr am nämlichen Tage Nachmittags 2 Uhr auf dem Platze selbst in schicklichen Abtheilungen öffentlich an die Meistbietenden versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Karlsruhe, den 1. Juni 1849.

Die Landesgestütskasse.
M. Krauß.

C.423. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Das badische Eisenbahn-Lotterie-Anlehen gegen 35-fl.-Loose vom Jahre 1845 betreffend.

Bei der heute stattgehabten Serienziehung des oben genannten Lotterie-Anlehens sind nachstehende Nummern herausgekommen, welche an der planmäßig am 30. Juni d. J. stattfindenden vierzehnten Gewinnziehung Theil nehmen: Serie-Nr. 657, 851, 931, 1161, 1378, 1385, 1807, 2102, 2479, 3231, 3735, 3961, 4433, 4847, 5937, 6213, 6289, 7073, 7085, 7522, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 31. Mai 1849.

Eisenbahn-Schulden-Tilgungs-Kasse.

C.435. Nr. 11,070. Tauberbischofsheim. (Fahndung.) Jakob Oechsner von Gamburg steht dahier wegen Meineids in Untersuchung. Da sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen

dahier zu sistiren, ansonst die Akten dem Hofgericht zur Urtheilsfällung vorgelegt würden.

Wir bitten zugleich die Gerichts- und Polizeibehörden, auf Jakob Oechsner zu fahnden, und ihn im Betretungsfall mit Laufpaß anher zu weisen.

Tauberbischofsheim, den 28. Mai 1849.

Das Bezirksamt.
Scheuermann.

C 426. Nr. 10,908. Engen. (Fahndung.) Quirin Ulmschneider von Geisingen soll in einer Untersuchungssache als Zeuge einvernommen werden. Da sein Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden die Behörden ersucht, denselben auf Betreten mittelst Laufpasses hieher zu weisen und uns Nachricht davon zu geben.

Engen, den 1. Juni 1849.

Das Bezirksamt.
Mader.

C.415. Nr. 20,222. Rastatt. (Bekanntmachung.)

J. U. S.
gegen
Georg Küderle von Bohlsbach,
wegen Diebstahls,

ergeht

Urtheil.

Georg Küderle von Bohlsbach sey der Entwendung von 1 fl. 12 kr. zum Nachtheil des Jos. Joggerst, somit des zweiten kleinen gemeinen Diebstahls für schuldig zu erklären und deßhalb in eine vierzehntägige Gefängnißstrafe, und zum Ersatz der Untersuchungs- und Straferstehungskosten zu verurtheilen.

B. R. W.

Dieses wird dem Verurtheilten, dessen Aufenthaltsort nicht bekannt ist, auf diesem Wege hiermit eröffnet.

Rastatt, den 18. Mai 1849.

Das Oberamt.
W. Kapferer.

C.420. Nr. 16,547. Pforzheim. (Fahndungszurücknahme.) Da sich Mathäus Schlindwein unterdessen gestellt hat, so wird die Fahndung vom 26. v. M., Nr. 16,122, hiemit zurückgenommen.

Pforzheim, den 2. Juni 1849.

Das Oberamt.
Gräff.

C.416. [3]1. Blumenfeld. (Erledigte Praktikantenstelle.) Die hiesige Praktikantenstelle mit einem Gehalt von 500 fl. ist mit einem geübten Rechtspraktikanten sogleich zu besetzen.

Bewerber wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Blumenfeld, den 1. Juni 1849.

Das Bezirksamt.
Winnefeld,
Amtsverwalter.

C.430. [3]1. Nr. 10 827. Waldkirch. (Erledigte Stelle.) Die durch die Beförderung des diesseitigen Rechtspraktikanten vakant gewordene Stelle soll sogleich durch einen gewandten Praktikanten wieder besetzt werden. Der Gehalt beträgt 450 fl. und hat der Uebernehmer auch noch die Forstfreveltantiemen zu beziehen.

Die Bewerber um diese Stelle werden ersucht, so schnell als möglich mit ihren Gesuchen sich an den unterzeichneten Amtsvorstand zu wenden.

Waldkirch, den 2. Juni 1849.

Das Bezirksamt.
Helmle.

Druck von G. Braun.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg